

Febr. 41/44, Febr. März 41/44
120/44, Mai-Juni 41/44, Juni-
ab williger.

Industrie vom 7. Sept.
n 3, Berlin Bonn. 31/4, 4. —
he 5. — Kopenhagen 31/4. —
Madrid 41/4. — Paris 2.
eis. Pl. 21/4. — Wien 4.

Werthpapiere.
Börs. (Schlüsse auf Zeit.)
An. 229,25 Dannebaum 118,50
D. 147,90 Dortmund 76, —
ro. 153,10 Braunschweig 149,60
sch. 155,40 Wesselsdorf 188,50
ob. 120,60 Harpener 171,90
cy 89,25 Werra 173,60
u. 97,90 Nord. Stroh 113,85
m. 154,20 Hamb. Badf. 109,40
178, — Wanger 120,60
218,75

Werte.
en-Markt. Angekauft:
er, 86 Schafe und Lämmer
u. etwa 200 Stück Rindvieh u.
Börs. 1. fallende Röhre
den fallende Röhre 125 — 300,
23, 4. Röhre mit 2 — 4 Röh-
rungen 138 — 201, 6. Röhre
rige Springstille 183 — 201,
— 67, 9. fette Röhre 53 — 68,
50 Röh. Nr. 8, 9 und 10
war heute für Gütere flott,
Börs. 0,90 — 1,15.

Gaben.
in:
nechtsteden ung 3. — K.

Zeige.
merkt von Neuf und
ergerbte anzeigen, daß
s. Mts. in dem Hause

weine-Mekerei
Hubert Reichhöfer, er-
hoffen des Publikums
zu erwerben.

Kaumanns.
n, Kaiser-Wilhelm
Ring 42.

ich am Hauptbahnhof,
Sonnabend,
heiten, besonders:
inschaden
dergefahrte usw.).

Land
eenboro
nntags).

en und elektrisch be-
rühmter Seefahrt, da
gen, Speisewagen ab
salen Haltestationen.
(Alten) 6 sh. für die
sh. für Hin- u. Rück-
October durch neue
gung der Reisenden.

g von Cabinen durch
Vlissingen.

Gesang-Verein.
folgende Montage:
9 Uhr Probe
und Wiederholung, wozu
und regelmäßige
er erwartet.
Der Dirigent.

roich-Develaer.
gerung geht, wie
n Jahre, Sonn-
s. October.

in La. Grummet
er Paul Kallen.

tmädchen
hält, bei gutem Vorne-
hage, in der Exped.

thagefuch.
mann, Wittwer,
50er Jahre, mit
Vermögen, sucht
einen Lebens-
m Alter von 40
ren, welche über
discretion zuge-
verlangt. Ober-
G. 95 an die
St. erbeten.

auf der Meeres-
geheilt zu vermieten.
Exp.

Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuf und Grevenbroich.

Redaktion: Hof. Grunau.

Expedition: Neuf, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuf-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuf durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Interate finden durch die Neuf-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauskräftigen Beispelium unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelbte Seite oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechende Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle beidseitigen Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 206.

Dienstag den 10. September 1895. (Nikolaus v. L.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 9. September.

* Eine Sonderausgabe des Reichs-Anzeigers bringt nachstehenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Die Feier der fünfundsingzigjährigen Wiederkehr der ruhmreichen Siegestage des Jahres 1870 hat viele Tausende von Festtheilnehmern veranlaßt, auch meiner freundlich zu gedenken und mir aus allen Ecken des deutschen Landes und selbst von fernem Welttheilen her treue Grüße zu senden. Alle diese Kundgebungen patriotischen Empfindens vermag ich zu meinem Bedauern nicht im einzelnen zu beantworten; ich wünsche aber allen Theilnehmern, besonders auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut mit in die Wagschale geworfen haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie herzlich ich durch jene Aufmerksamkeit erfreut worden bin. Mit Genugthuung hat es mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Tage der Wiedergeburt des deutschen Reichs gefeiert hat und wie es dabei von neuem allgemein ins Bewußtsein getreten ist, welche wunderbaren Errungenschaften wir nicht Gottes sichtlichem Beistande der weisen Führung des großen Heidentaisers Wilhelms des Großen, seinen erlauchten Bundesgenossen, seinen ausgezeichneten Rathgebern, erprobten Feldherren und braven Truppen zu verdanken haben. Zahllose Kaiser- und Kriegerveteranen zeugen von der Pietät und Dankbarkeit unserer Zeit und mahnen uns und ferne Geschlechter an die blutige Saat, aus der erst unser neu geistetes Vaterland hervorgegangen. Ein Volk, welches so seine Töchter ehrt und so seiner Vergangenheit gedenkt, wird, das hoffe ich mit Zuversicht, allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandlosen Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreist ihr Haupt erheben und sich nicht scheuen haben, das Andenken des großen Kaisers zu schmälern und dadurch das deutsche Volk in seinen edelsten Erinnerungen und Empfindungen zu verletzen.

X Mit lebhaftem Bedauern vernehmen wir in der letzten Zeit wiederum von Abse-
regungen von Postbeamten wegen
ihrer Zugehörigkeit zum Postassistenten-
verband. So sind, wie wir dieser Tage schon

nach dem Organ des Verbandes berichtet, vor kurzem aus Liegnitz binnen wenigen Wochen 8 nicht angestellte Postassistenten, welche Verbandsmitglieder sind, von dort vertrieben und mehrere von ihnen dadurch schwer geschädigt worden. Der Eine war erst 5 Monate vorher auf eigene Kosten von Berlin dorthin gegangen, weil in Liegnitz seine Eltern wohnen. Ein Zweiter wurde, ebenfalls, um zu seinen in Liegnitz lebenden Eltern zu kommen, erst vor 4 Monaten auf seinen Wunsch und gleichfalls auf eigene Kosten von Straßburg i. E. nach Liegnitz verlegt, wobei er obendrein noch dem Ortsmann für die bisherige Straßburger Dienststelle die Reisekosten dorthin vergütet mußte. Und jetzt, nach kaum 4 Monaten, wurde er von Liegnitz wieder fortvertrieben und ein Versuch um Rückgängigmachung seiner Verlegung kurzer Hand zurückgewiesen. Ein dritter jedoch wurde von dem Postdirector Holland geradezu gefragt, ob dies bejahe, sofort erwiderte, daß er aus Liegnitz vertrieben werden würde, was denn auch alsbald thatsächlich geschah. Ferner wurden auch auf verschiedenen anderen Postämtern, wie z. B. in Götting und Jauer, die Postassistenten gefragt, ob sie Verbandsmitglieder seien.

Hat nun die Postverwaltung das Recht, in dienstlicher Beziehung vollkommene Unterordnung unter ihre Vorgesetzten zu verlangen, so hat sie als staatliche Institution aber auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihren Untergebenen kein bürgerlich geschädigt werde. Wenn man kann den Postassistenten verbieten, Wege eine Besserung ihrer Lebenslage anzustreben. Es wäre ein trauriges Zeichen, müßte der Beamte aufhören, ein freier Bürger in allen Theilen zu sein. Daß manche Vorgesetzte allerdings solcher Ansicht ihren Untergebenen gegenüber sind, das hat sich tausendmal bei früheren Wahlen bewiesen.

Diesen erneuten Übergriffen gegen die Freiheit des Postassistentenverbandes muß energig gegenübertreten werden, wir wünschen auch gelegentlich der nächsten Postetatberatung eine Vertragung der Regierung, wie sie sich zu diesem ungesetzlichen Benehmen ihrer Organe stellt.

Wenn man einmal gegen die Socialdemokratie entschiedene Front machen will, so sollte man doch nicht durch Rechtsverletzungen Unzufriedenheit säen und damit dem Umsturz den

besten Nährboden geben. Jedem sein Recht geben, das ist, christlich durchgeführt, die beste Medizin für die Krankheit unserer Zeit.

* Ueber die einzelnen Etats wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: „Bis zum 1. Sept. waren in den einzelnen preussischen Ressorts die Arbeiten an den Specialetat beendet und die Ergebnisse derselben dem Finanzministerium unterbreitet worden. Es wird nunmehr die Prüfung der einzelnen Forderungen und darunter namentlich derjenigen, welche neu in den Etat eingestellt werden sollen, in gewohnter Weise vorgenommen. Erst nach dieser Prüfung werden sich mit Sicherheit diejenigen Etatscapitel bezeichnen lassen, welche eine Erhöhung erfahren sollen. In den Vorjahren, auch diesmal das Capital, welches das gewerbliche Unterrichtswesen betrifft, eine Ausgabenvermehrung aufweisen wird. Das Capital hat allmählich eine Ausdehnung auf über 3 Millionen erfahren. Noch vor wenigen Jahren wies es einen weit niedrigeren Stand auf. Allein von 1894,95 auf 1895/96 hat es sich um nahezu 400,000 Mark und zwar hauptsächlich in Folge der Verstaatlichung der Bauverwaltungsgesellschaften gehoben. Es dürfte im folgenden Etatsjahre auf der eingelegten Bahn nicht einhalten. Zunächst müssen diejenigen Positionen eine Erhöhung erfahren, welche für Schulen eingestellt sind, für welche im laufenden Jahre Staatszuschüsse nur auf einen kürzeren als den Jahreszeitraum bewilligt zu werden brauchten. Hier müssen für die Folgezeit die Aufwendungen auf das ganze Jahr eingestellt werden. Das wird beispielsweise der Fall sein bei der terrarischen Fachschule in Bunsau und der Webeschule in Sorau. Aber auch für einzelne andere Zwecke dürften Mehraufwendungen eingestellt werden. Daß die Summe der letzteren allerdings diejenige des laufenden Etats nicht erreichen wird, dürfte als sicher angenommen werden können.“

* Zum Centralratsspruch Herrn v. Bennigens schreibt man: „Herr von Bennigens sagte in seinem Kränzspruch auf Sedan: „Eine Verunglimpfung und Beschädigung alles dessen, was uns theuer und heilig ist in großen Personen, Institutionen und Thaten, ist allmählich für ein Volk, das Gefühl besitzt, unerträglich.“ Sehr wahr, uns ganz aus der Seele gesprochen! Herr v. Bennigens zielt mit diesen Worten gegen die Gemeinheiten der Socialdemokraten anlässlich des Sedanfestes. Uns fielen aber diese Worte auch auf beim Lesen all der Gemeinheiten,

die so vieler Orts in den letzten Tagen gegen Katholiken geschrieen und getrieben sind. Da ist der Evangelische Bund mit seinem wüsten Aufmarsch, da ist Herr Pastor Dr. Kleinpaul in Broctow mit seinem Kampf gegen das „römische Christenthum mit seinem Dämmerstein“, da ist die „gebildete“ Burjischen-Gast „Teutonia“ in Jena mit ihrer scheußlichen Verhöhnung des uns so theuern Papstes Pius hochseligen Andenkens und all der kirchlichen Kloster Institutionen, denen die Herren Studenten schließlich ihre ganze Bildung verdanken — denn wo wäre die ganze deutsche Cultur ohne die Klöster; da sind die Herren Prediger Voetkamp und Poensgen, die am Sedanstage gegen unsere Dogmen und gegen unsere Treue zum Papst auftraten. So sagen auch wir mit Herrn v. Bennigens: „Eine Verunglimpfung und Beschädigung alles dessen, was unserem deutschen katholischen Volke heilig und theuer ist in großen Personen, (Papst Pius) Institutionen (Dogma, Klöster) und Thaten (Treue gegen die Kirche), ist allmählich für ein Volk, das Gefühl besitzt, unerträglich.“ Wir ehren König und Kaiser und Vaterland, weil es ein Gebot Gottes ist, eine Pflicht, die wir freudig erfüllen; aber ebenso ist uns auch von Gott der Papst vorgelegt, und wir sind verpflichtet, den Papst und die Kirche zu ehren und zu lieben. So lehrt unser uralter katholischer Glaube. Herr v. Bennigens schloß: „Das Volk macht sich selbst schuldig, wenn es auf die Dauer einen derartigen Zustand erträgt.“ Ganz recht! Darum fordern wir aber auch Herrn v. Bennigens und alle liberalen Blätter auf, daß sie, wie gegen das, was uns Allen als Deutliches heilig und theuer ist, auch gegen alle Verunglimpfungen und Beschädigungen alles dessen, was uns als Katholiken „heilig und theuer“ ist in großen Personen, Institutionen und Thaten, energig Front machen, damit wir Katholiken nicht als Deutsche zweiter Klasse angesehen werden. Die Forderungen des Evangelischen Bundes und Genossen werden sonst nicht eher klug, als bis ihnen die Socialdemokraten die Schreiehose zuwenden.“

* Der Kampf gegen den Umsturz auf dem Verwaltungswege wird von den Officiellen bereits eingeleitet. Die „Wil.-pol. Corr.“ und gleichzeitig der „Hamb. Corr.“ schreiben: „Der Empfang des Justizministers beim Kaiser, der am Mittwoch stattfand, wird mit der schwebenden Frage in Zusammenhang gebracht, ob und wie den Ausbreitungen der socialrevolutionären Propaganda an der Hand der bestehenden Ge-

Lebenswege.

Erzählung von Clara Wilhelm.

10) (Fortsetzung.)
„Wenn es so mit Euch steht“, sagte sie, indem sie ihrer Verwunderung noch immer nicht Herr werden konnte, „so müßten wir ja wohl die Verlobung veröffentlichen. Ich wünsche nur von Herzen, Ihr Beide möget diesen Schritt niemals bereuen. Der liebe Gott gebe, daß meine Ahnung nicht erfüllt werde; sollte dies aber doch der Fall sein, und Ihr nicht so glücklich werden, wie Ihr jetzt erwartet, so dürft Ihr mir keine Vorwürfe machen, Ihr habt es selbst so gewollt.“
Nach einigen Tagen flogen in die Häuser der Donorathen des Städtchens seine, stieliche Briefchen, welche die Verlobungsanzeige Rathsens und Pauls enthielten. Diese erregten großes Aufsehen und wurde recht viel darüber gesprochen. Viele meinten, Rathsens Bräun hätte wohl eine andere Partie machen können, und sie hätten niemals erwartet, daß die Ansprüche der jungen Dame nicht höher gingen, andere wieder priesen das tiefe Glück, welches Paul Werner zu Theil wurde und beneideten ihn darum. Auch Helene stimmte innerlich der ersten Ansicht bei, wenn sie aber in das von Glück verkündete Angeheiß der Schwester sah, wenn sie die eifrigen Bemühungen Pauls bemerkte, so war sie zufrieden und bat den lieben Gott, er möge Alles zum Guten lenken. Paul hatte mit Hilfe seines Onkels in der Person des Sohnes eines langjährigen Bekannten denselben in der Residenz einen Affairé gefunden, und nach nicht gar langer Zeit hielt er dorthin über. Dieses Mal fiel dem Brautpaare die Trennung nicht so schwer, führte dieselbe sie doch ihrem erstrebten Ziele näher. Die Hochzeit war auf nächstes Frühjahr festgesetzt, und da man sich jetzt wieder dem Winter näherte, so üßte Rathsens Heit und Muth genug, um die Vorbereitungen zur Gründung des eigenen Hausstandes zu treffen. Die junge Braut war aber in Hinsicht der Anschaffungen nicht leicht zufriedeu zu stellen; sie konnte es nicht schon und elegant genug bekommen, sondern befürchtete, sie würden der Heirath als unbedeutend betrachtet werden. Helene's Rath, beiseite zu lassen, nicht so seine Kleidung und einfachere Toilette anzuschaffen, wurde nicht beachtet; sie wollte um keinen Preis in der Residenz als Kleinfürstin angesehen werden. Endlich kam der erste wichtige Tag näher; die Eisenbahn brachte schon

einzelne Gäste, welche Rathsens Ehrentag mit verberrlichen helfen sollten. Unter diesen befand sich auch Pauls Vetter, Curt Werner, ein junger Student der Jurisprudenz. Dieser sollte, so war es beschlossene, mit der nummehr herangewachsenen fast 18 jährigen Martha das Brautpaar zum Altare geleiten.

Curt war ein schöner, schlanker Jüngling mit feurig blühenden schwarzen Augen; sein glänzend schwarzhaariges Haar war leicht gekräuselt und sein frisches volles Antlitz zeigte angenehme Züge.

Rathsens, obwohl durch die Nähe des feierlichen Tages ernstlich gekümmert, konnte doch nicht unterlassen, Martha zu nennen.

„Sieh da Dein Ideal, Martha“, scherzte sie.
„Wie sagtest Du vor einigen Tagen? Derjenige, welcher Dir gefallen konnte, müßte schwarzes Haar, schwarze Augen und einen solchen Vort haben. Stimmt dies nicht mit Curts Aussehen überein?“
„Nein, Rathsens“, entgegnete sie ebenso, „der Vort fehlt.“

„Nun, der ist im Entfalleu; was nicht ist, kann noch werden“, lachte Rathsens.
„So lange dieser aber fehlt, gleich Curt nicht meinem Ideal.“

„Und doch glaube ich bemerkt zu haben, daß Du Gefallen an ihm findest; Du unterhältst Dich fleißig mit ihm.“
„Warum auch nicht?“ erwiderte Martha. „Er plaudert und erzählt so schön, daß es eine Lust ist, ihm zuzuhören.“

Rathsens hatte darin Recht, man sah die Weiden häufig zusammen scherzen und plaudern, und dann bewoim man sie wieder ganz ernsthaft das wichtigste Paar, herangezogen. Es war ein schöner Frühlingsmorgen, helllicher Windenstift durchzog die frische Morgenluft; helle Thäntropfen blühten auf Gräsern und Blättern. Jüngler Christine öffnete das Fenster und schaute mit ihrer, von reichen Falten umgebenen Hand hinaus, wie die Sonne langsam im Osten emporstieg.

„Ein schöner Hochzeitstag“, flüsterte sie, „möge er Ihr Glück bringen und Ihre Zukunft eben so schön, leicht und besser sein.“

Sie flüchtete nieder vor dem Gracifiz, welches über der Commode neben ihrem Bette hing, beugte das Haupt und schloß Gottes Segen herab auf die heute rastfahende Trauung, auf das Mädchen, welches sie als ihren Liebling gepflegt von früher Jugend auf und besonders

seit dem frühen Tode ihrer Mutter. Nachdem sie ihr Gebet verrichtet hatte, erhob sie sich.

„Ich habe heute nicht viel Zeit zu verlieren“, sagte sie, „ich will es sein, die Rathsens an diesem Morgen weckt, und will ihr noch einmal, wie früher so oft, beim Ankleiden behilflich sein.“

Als sie ihre Toilette zum Ausgehen vervollständigt hatte, öffnete sie den Koffer. An der einen Seite desselben befand sich ein geheimes Fach, welches zum Vorschein kam, nachdem sie ein Brett in die Höhe geschoben. Diese Öffnung enthielt nur einen kleinen, vorzüglich in Papier gewickelten Gegenstand. Neugierig nahm sie denselben heraus, hob das Brett in seine vorige Lage und schloß den Koffer. Nun entfaltete sie das Papier und ein Paar allerliebste kleine feine Kinderstühle kamen zum Vorschein. Sie betrachtete dieselben von allen Seiten, während Thränen ihre Augen füllten. Sorgsam legte sie das Papier wieder um diese zusammen, barg den Schatz in einem Korbchen und verließ trübselnd die Wohnung.

Am Hotel zur Sonne angelangt, fand sie dieses schon mit Blumen und Bandgewinden geschmückt, und die Wände liefen geschäftig umher. Sie eilte auf Rathsens zu, um seinen Preis hätte sie sich das Vergnügen, die der Zeit, wo sie jeden Morgen in Rathsens Schlafgemach gegangen, die rothen Wangen des Kindes geküßt und sie aus süßem Schlummer geweckt.

Seute jedoch brachte Jüngfer Christine sie nicht zu lange ehe sich das Gewitter der Schwelben, schen sich erhoben, und die glänzenden Augen bildeten einen glückseligen Ausdruck auf sich. Und als die große Gansuhr sechs schlug, sprach sie mit gefalteten Händen: „Noch einige Stunden und ich bin keine Gattin, das Ziel meiner Wünsche ist erreicht.“

Im Gedanken verloren stand sie am Fenster, da trat ein als sie das junge Mädchen erblickte, vermochte sie nicht, ihrer Gefühle Herr zu bleiben, und lebhaftestlich schloß sie daselbe in ihre Arme.

„Räth, meine liebe theure Räth“, schloß sie, „gebe der liebe Gott, daß Du so glücklich und zufrieden werde, wie ich es Dir wünsche, und wie Du es warst, als Du —“

Sie vollendete den Satz nicht, sondern öffnete das Korbchen und überreichte der jungen Braut die Kinderstühle. „Kennst Du diese, mein Vezgen?“ fragte sie. „Es

sind Deine ersten Schätze; ach damals waren wir beide glücklich, Du und ich.“

Gerührtens Herzens nahm Rathsens diese aus der Hand ihrer treuen Wärterin und fuhr liebsvoll mit ihrer weichen Hand über das faltreiche Angeheiß derselben.

Einige Stunden später stand Rathsens im bräutlichen Schmin und harrte des Bräutigams. Als dieser das Zimmer betrat, blieb er wie gebannt stehen. Die Braut im weißen seidenen Gewande, den Myrthenkranz im goldigen Haar, umhüllt von dem langen Schleier, der wie eine Lichtwelle sie umfloss, umgeben von den Bräutigamern, bot ein zauberhaft schönes Bild.

Paul schaute sich beinahe, näher zu treten; ihm war es, als müßte die holde Ercheinung zerfließen, aber freundlich lächelnd reichte Rathsens ihm die Hand dar. In der Kirche hatte sich eine Menge Knechtger eingefunden, um das schöne junge, vielbesetzte Brautpaar zu sehen und den Brautstaat zu bewundern. Großmütterchen, fleh nur, welche herrliche Berlen die Braut trägt“, sagte ein kleines Mädchen, als Rathsens gefesteten Hauptes zum Traualtar schritt.

„Ach Kind“, erwiderte diese, „Berlen am Hochzeitstage bedeuten Thränen.“

Während der h. Handlung, bei welcher Curt mit Martha neben dem Brautpaare stand, flürmten viele verschiedenartige Gedanken auf diesen ein. Immer tauchte der Gedanke in ihm auf, wie hübsch Martha sich wohl im Brautschmin ausnehmen, und wer ihr dann wohl zur Seite stehen würde. Und als er Arm in Arm mit ihr vor dem Brautpaare hersehend die Kirche verließ, dämmerte ein leises Verlangen in ihm, daß er derjenige wohl sein möge, welcher Martha zum Altare führe.

Der Brauttag war im Hochzeitshause angelangt, Rathsens Bräun war Frau Werner. Der neue Name ließ sie freudig erglänzen, ebenso die Glückwünsche der Gäste. Die Thränen der Schwester, welche in Gedanken an die Trennung sich weinend ihr näherte, lodten auch Thränen in ihren Augen hervor. Aber ein Blick auf Pauls freudestrahlendes Antlitz machte dieselben schnell wieder vergehen.

Der Tag verging frohlich, und die Gäste verabschiedeten sich erst gegen Mitternacht. Das junge Paar hatte sich schon früher entfernt und die Brautreise angetreten. Eine Stunde später blickten die Sterne nieder auf das stille Haus, in welchem Rathsens ihre schönsten und glücklichsten Jahre verlebte.

(Fortf. folgt.)

auf
 Kir-
 bei
 hört
 Wei-
 eijer-
 Alen-
 N. 5
 Er je
 durch
 Begle-
 leicht
 Publi-
 gesch-
 müßte
 Kranf-
 gestern
 Beter-
 Fest
 Anerk-
 Heerdt
 Schütz-
 Zimmer
 geflern
 flachen
 wurden
 Kranke-
 der Sa-
 Dekla-
 dem F-
 Janjes
 Rad for-
 voren.
 fertig.
 hoher E-
 fertig, v-
 Bedach-
 Trottoir
 Bodenbel-
 wird her-
 St. Roch-
 * E-
 naßen B-
 tiger Ein-
 führte vo-
 Mann und
 bei die E-
 Verlegten
 blutung a-
 * Au-
 Anlage vo-
 sich im
 schaft" bl-
 nur zwei
 Bbm. N-
 andere mit
 thal bei E-
 Sammlung
 so schädlich
 melten W-
 stande. B-
 sten bei 800
 nur 800 L-
 die Thalpo-
 Motoren in
 Jahr hind-
 arbeiten für
 Gefälle hat-
 ten arbeiten
 wurde diese-
 ger Gebiete
 tracht nicht
 Auge gefaßt
 an Werke u-
 zeugung ebe-
 liegen. Ein-
 fändr Bezie-
 hendem B-
 würde. Fä-
 zur Augen s-
 lent 20,000
 * Rhetor-
 12 und 1 U-
 gegen ein
 anrichtete.
 des Schloss-
 durch gleich
 terswidt schlo-
 Straatmann.
 her Buwvoro-
 wurden vom
 dem Kälner
 tel. In Eve-
 3 schwere B-
 Telegraphen-
 bedte der B-
 dem Eingang-
 * Adin-
 der Adin. N-
 des Sedantag-
 verkaufen,
 sich mit Bege-
 doch das gro-
 Eisenbahn-
 Ministers den
 Arbeiter den
 geben. Diese
 Stimmung un-
 Douche in
 meistern wur-
 den Handwer-
 der Reduktion
 Inangähige Be-
 stand angebe-
 hren der Grun-
 dliche Maßre-
 halten?
 * Adin, r-
 ürgemeis-

Der hiesige Stations-
er, (geb. in Gorchow-
treuer Dienstthätigkeit
in den Ruhestand
Stationsvorsteher, in An-
versetzt.

Sie saß mit einer anderen Dame in einem ^{my train} * Gü

ember	—,—	—,—	10,—	10,—
ember	—,—	—,—		
81				
m. Haß	48 60	43,60		
ohne "	42 80	42,80		
ber	43 60	43 60		
ember	—,—	43,40		

1

gerum!" „Ach, wie muß sich der Arme darin ohne Gesellschaft gelangweilt haben!"

Saat-Wechsel-Bündel vom 9. Sept.
Amsterdam 3/4, — Berlin 3, Berlin Lomb. 3/4, —
Wien 1/2, — Italien. Wäge 5 — Kapengagen 3/4,
Hafslund 4, — London 3, — Raribid 4 1/4, — Paris
— Petersburg 4 1/4, — Schweiz. P. 3/4, — Wien 4.

Giechmärkte.

□ Neuf, 9. Sept. (Riezmarkt.) Aufgetriebene
waren 864 Stüd Kinderbe; davon 60 Stüd Ochsen
und 302 Stüd Kälber. Preise: Ochsen 1. Qual. 63—67 M.,
2. Qual. 64—65, 3. Qual. 63 M.; Kühe 1. Qual. 65—67 M.,
2. Qual. 62—64, 3. Qual. 60—62 die 50 Rll. Waren: los
Reinliche eiderbüschige und rheinländische. Handel beständig
gut. Schweine, 9. Sept. Schlachtrießmarkt. Aufgetriebe
670 Dösch, verkauft 1. Sorte zu M. 72—74, 2. 67—69
M. 60—61; 175 Kühe, verkauft 1. Sorte zu M. 61—0,
2. 60—62, 3. 54—57 41 Stiere, verkauft 1. Sorte zu
M. 63—64, 2. 58—60, 3. 54—55 907 Schweine, verkauft
1. Sorte zu M. 53—54, 2. 50—51, 3. 45—48 die 50 Rll.
Schlachtwicht. Weideochsen, wovon viel am Markt, die
50 Rl. M. 4,— billiger. Gelächst sehr fleißig; ziemlich Liefer-
hand in Schweinen bei flotten Verkauf.

Erfeld, 9. Sept. Schweine markt. Die Preise stiegen
sehr, weil sie folgt: 3 Schweine 1. Quantität 48 M.,
2. Quantität 46 M., die 50 Rll.

Berlin, 9. Sept. Riezmarkt. Auftrieb: 2851 Kin-
der, 7889 Schweine, 959 Kälber n. 22963 Hammel. Kin-
der 1. Sorte M. 60—63, 2. Sorte 55—58, 3. Sorte 48—
52, 4. Sorte 40—43 die 50 Rll. Fleischgewicht. Inlan-
dische mit 27 1/2 M. mit 20 pEt. Abzug, Bafanter —, die 50
Rll. mit 27 1/2 M. mit 20 pEt. Abzug, das Eind. Kälber 1. Sorte
M. 0,60—0,62, 2. Sorte 0,55—0,59, 3. Sorte 0,50—0,54
das 1/2 Rll. Fleischgewicht. Hammel 1. Sorte M. 0,60—
0,59, 2. Sorte 0,46—0,48, Lämmer bis 0,57 das 1/2 Rll.
Fleischgewicht.

Milde Gaben.

Es gingen femer bei uns ein:

für den Vereinigungskreis

Vermittlung
 für Häuser- und Boden-
 Erwerb.
 Vermietung herrschaft-
 licher Wohnungen.
 Besorgung von Kapitalien.
 Herm. Decker, Oberstr. 141.

Reparatur im Hause.
Wihl. Zaumbrecher,
 Meuß, Kapittelstr. 17, am Bahnhof.

Die Schuhhandlung von
H. Schürmann
 in Grevenbroich,
 Steinweg - Mühlenstr.
 Ecke, empfiehlt
Schuhwaaren aller Art,
 in bester Ausführung, zu den billigsten
 Preisen. Meist eigene Handarbeit.
 Grösste Auswahl.
Anfertigung nach Maass.
 Reparaturen prompt u. billig.

Zahn-Arzt
Keberlet,
 Düsseldorf,
 Victoriastrasse 30,
 an der Schadowstr.
 Künstl. Zähne u. Gebisse
 unter Garantie.
 Schmerzlose
 Zahn-Operationen.
 Gold-, Amalgam- und Email-
 Füllungen.

Magen-
leidenden
 Alle ich unentgeltlich gern mit, wie
 von einem zwölfjährigen Magen-
 den trotz meines hohen Alters öfters
 eiblich u. Geheimmittel befreit wurde.
eyer, Lehrer a. D., Linden
 bei Hannover, Ungerstrasse 14.

Eine große helle **Verhältnisse** mit
 reinen Luft per 1. October zu ver-
 ethen.
 Exstr. 46.

Bisfelwein, beste Qualität, glanz-
 hell, pro Str. 25 Bfg
 billiger; Mousseux pr. Flasche
 1,30 versendet unter Nachnahme.
Friz in Dordrecht a. Main.
 Ein tüchtiges **Gesellin** für Rep-
 aratur gesucht. Zu exstr. in d. Exp.

Suche für meine **Schweinefleisch**
 einen feinen **Burgen** als
 string.
Stemens, Düsseldorf, Oberstr. 38.

Suche auf sofort
 älteres kathol. **Dienstmädchen,**
 das gut kochen kann und für alle
 Arbeit, gegen hohen Lohn.

Stg. : Reichs-
sonder-
Abend
und de
Oct. si
evange
fährt d
Straßb
Kaiser
Der K
und sic
geben.

Vormitt
wo sich
Prinz C
nach de
schleßla
an weid
wieder
des Uns
öfterreid
nahmen.

Franz J
gen eine
Sanzjou
station, i
Sonderz
trat. W
Sachse
heute W
besucht
wurden
von Kais

* Da
heim Kai
steht, wie
und wie
nähen Pr
Geleße an
Magd. B
Der Just
höheren V
legten den
richtsgebä
sprechung
sich schwer

Gräß

11)

Am folge
nenden Wä
gerade Fer
Martha tre
mächtige G
den großen
in allen the
heßtern, Inb
ihn mit Ent
sich bei seine
heimlichvoll
über wob. I
sich zu ents
dem Kinde u
zwischen dem
und dem über
untermert ab

Sie näher
und das harm
und doch war
legte Tage d
hereinbrach, w
als er sogar Z
schien es, als
In seiner Ver
hielt er es für
jungenlichen
des Wädch
Hoffnung, job
bis dahin in e
Entschädigung

Auf den Br
stadt wogte es v
Sommer, kein war
Heute nun war